





Inde. Die Dienerin fällt infolge reichlicher Nahrung sehr reichlich aus. Aus den meisten Dingen gehen wir herbei, daß die Apfel- und Birnbäume unter der Last zerbrechen.

### Polnisch-italienische Beziehungen.

Geschichtliche Erinnerungen.

Die Beziehungen zwischen Italien und Polen waren schon im frühen Mittelalter sehr herzlich gewesen und hatten im 16. Jahrhundert zu einer bemerkenswerten Ausdehnung geführt; das war zu der Zeit, als eine Herzogin den König Sigismund I. von Polen heiratete und in ihrem Hofe eine ganze Reihe von jungen Gelehrten und Künstlern, die Königsburg und die Kirchen von Krakau ausstatten sollten, zur ihrer neuen Heimat mitbrachten. Den höchsten Triumph aber feierte italienisches Kulturleben in dem Polen des 18. Jahrhunderts. Stanislaus August, der in dem von Platon geleiteten Hofstaat zu Warschau eine halb italienische Erziehung erhalten hatte und ein großer Freund der schönen Künste war, vertrat italienische Ansichten auf allen Gebieten der Kunst und der Wissenschaften an seinem Hof, der, bevor sich Polens Geschick erfüllte, einer der vornehmsten und glanzvollsten in Europa war. In Italien wurden bei dem Hof Stanislaus Augusts die Künste, die Wissenschaften, die Literatur, die hohe Kunst, das alte, heute überholte Nationalität wie Polnisch gesprochen wurde, und das wichtige Staats- und Ehrenämter mit italienischen Emportungen besetzt wurden.

In besonderem Maße standen der Hofbibliothekar Giovanni Albertoni, ein gelehrter Mathematikprofessor, der 1771 nach Italien kam, um im Auftrag des Königs an die Akademie der Wissenschaften in Rom zu gehen, und der Hofbibliothekar Giovanni Albertoni, ein gelehrter Mathematikprofessor, der 1771 nach Italien kam, um im Auftrag des Königs an die Akademie der Wissenschaften in Rom zu gehen, und der Hofbibliothekar Giovanni Albertoni, ein gelehrter Mathematikprofessor, der 1771 nach Italien kam, um im Auftrag des Königs an die Akademie der Wissenschaften in Rom zu gehen.

Zur Krönung des Königs hatte Michele de Jancza eine vierhundertköpfige Hofkapelle geleitet; er wurde dann zum Hofmusikanten ernannt und leitete die Hofkapelle während des polnisch-italienischen Musik zu Gehör gebracht.

### Gerichtshalle.

Berlin. Die Anna S. hatte den schrecklichen Wunsch, auch im Sommer wie im Winter nach Italien zu reisen und in dem ganzen Land zu reisen, ob sie nicht wolle, wo die Anna, sich selbst, befehle, um sie die für die meisten notwendigen Sachen anzufragen zu lassen. Die Anna erlag schließlich diesen Einflüsterungen und

erzählte der anderen, daß eine bekannte Familie S. Ged zu Hause zurückblieb, nachdem die beiden Mädchen durch Ausfragen der kleinen S. ihren Tod erlitten hätten, daß niemand in deren Wohnung anwesend war, gingen sie doch hin und schloßen die Tür ab, mit einem angekündigten Besuche. In der Wohnung nahmen sie dann aus dem Kofferkasten den Schlüssel zu einem Versteck, öffneten es damit und hatten daraus 15 Mark für einen Teil davon, laus sich nun Anna S. allerdings neue Sachen, Kleider usw. und erzählte freudig davon, daß sie habe viele Sachen von dem Vaterhaus geerbt bekommen und könne jetzt die Welt nach St. Petersburg anreisen. Daraus wurde jedoch nichts, denn inzwischen kam der Diebstahl heraus und das Mädchen wurde von der Teilnahme zurückgestellt. Die Mädchen erhielten für diesen Streich eine Woche Gefängnis.

Breslau. Die Arbeiterfrau Helene Zeißel hat, während ihr Ehemann eine Gefängnisstrafe verbüßte, mindestens drei Monate lang dessen Lebensmittelkarten mit verwendet, was zur Kenntnis der Behörde gelangte. Sie erhielt dafür einen Strafbescheid über 100 Mark, erbob Einspruch dagegen und

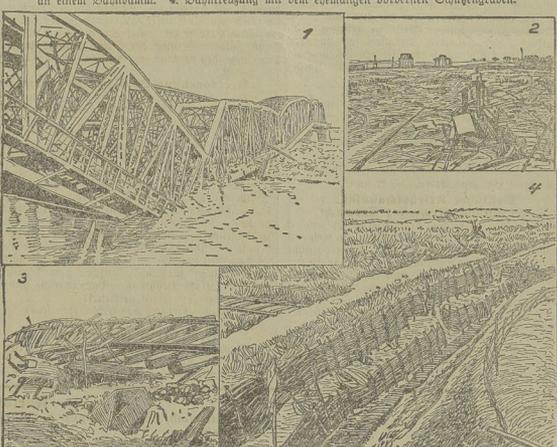
und Muskelein. Ja selbst der Mund Geflüster nach noch einige Minuten, nachdem der Kopf vom Körper getrennt ist, öfters Bewegungen. Aus diesen Gründen kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß die gällige Feststellung, der Tod sei eingetreten, wenn Atmung und Herzschlag eingetreten sind, wenigstens theoretisch als nicht richtig anzusehen ist. In einem Bericht der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ wird dagegen jedoch eingeklagt, daß für alle praktischen Fälle die bisherige Auffassung doch wohl die zweckmäßigere sein dürfte, besonders wenn der bestimmte Tod „dauernd“ nicht überleben wird.

### Das „Fleisch des Waldes“.

Etwas für Pilzfreunde. Wenn die ersten Pilze auf den Markt kommen, dann beginnt in der Natur der Frühling der Pilze. Es hat seine durchaus berechtigten Gründe, daß für die Pilze die

### Deutsche Eisenbahntypen in Galizien.

1. Gepanzerte Brücke. 2. Trännenrahmen eines früheren russischen Bahnhofs. 3. Explofionsvorrichtung an einem Bahndamm. 4. Wehrbauwerk mit dem ehemaligen vorderen Schienenbau.



Die „Eisenbahner“ sind verkehrstechnische Truppen, denen im Kriege außerordentlich wichtige Aufgaben zufallen. Sie halten die bestehenden Eisenbahnen in Ordnung, sind mit dem ganzen Instandhaltungsdienst betraut, und sind in der Regel die ersten Helfer in der Herstellung neuer Eisenbahnen. Auf dem ganzen ungetriebenen ausgedehnten Streckennetz sind sie an Arbeit, unter ihren

Händen erheben neue Linien, die im modernen Kriege von unschätzbbarer Bedeutung sind. So sehen wir auch unsere Eisenbahntypen in Galizien bei ihrer Arbeit, die es ermöglicht, den kriegswichtigen Truppen an der Front alles, was sie an Kriegsbedarf nötig haben, in der schnellsten Weise sicher auszuliefern.

nahm in der Verhandlung vor dem Schöffengericht auf dringendes Verlangen des Vorlesenden den Einspruch zurück, so daß also der Strafbefehl bestehen bleibt.

### Kunst und Wissenschaft.

Gibt es einen Augenblick des Sterbens? Auf diese Frage gibt weder in der Vierteljahrsschrift für gerichtliche Medizin als Grund einer Reihe von Beobachtungen, die allen Ärzten bekannt sind, eine verbindende Antwort. Gerührt ist die Möglichkeit an, Personen bei denen in der Chloroformnarkose oder durch Vergiftungen oder Ertrinken die Atmung und die Herzschlagzeit annehmend bereits völlig aufgehört hatten, durch künstliche Atmung wieder ins Leben zurückzurufen. Ferner hat man beobachtet, daß die Temperatur im toten Körper, besonders in Frauen, in denen Injektionsströmungen die Lebenskräfte wecken, noch steigt. Die Zeitungsblätter berichten noch einige Stunden nach dem Tode auf bestimmte Reaktionen, ebenso aus dem toten Körper herausgeschüttete Nerven

Vegetationsperiode erst dann ihren Anfang nimmt, wenn die der übrigen Gewebe sich ihrem Ende zuneigt. Da die Pilze ihre Nahrung meist aus den verwehenden Resten der abgestorbenen Vegetation beziehen, so fällt also ihre Hauptwachstumszeit in den Spätsommer und Herbst, wenn für die übrige Pflanzenwelt die Periode des Absterbens und des Welkens angebrochen ist.

Umgekehrt aber ist, wenn im April das neue Grün treibt, für die Pilze die Zeit des Absterbens gekommen, und die Trockenheit des Frühsummers und Hochsommers bringt dann die Entwicklung meist ganz zum Stillstand. Man spricht allgemein in der Volksmeinung den Pilzen, natürlich nur den epheuren, einen sehr großen Nährwert zu, man nennt sie daher auch das „Fleisch des Waldes“. Die Wissenschaft hat aber die Nützlichkeit dieser Ansicht ganz erheblich eingeschränkt. So ergab die chemische Analyse beispielsweise beim trocknen Steinpilz 91,90 % Wasser, 3,58 % Stickstoffabgaben und 5,12 % andere Stoffe wie Fett, stickstoff-

freie Ghristalloxyde, Noholster, Stärke und andere Bestandteile. Von den 3,58 % des Gesamtstickstoffes der Trockenluftstoffe stellen aber nur etwa 1,47 % verdauliches Eiweiß dar. Man hat berechnet, daß in den künftigen Gweissbebar eines Arbeiters in Höhe von 130 Gramm zu decken, hier nur 5,7 Kilogramm Champignons, 9,9 Kilogramm Steinpilz, 9,4 Kilogramm Morchen oder 20,3 Kilogramm Pfefferlinge offen müßte.

Als vollständiger Fleischersatz kommen also die Pilze in der Volksernährung nicht in Frage; in einer Zeit aber, die wie die jetzige Kriegszeit uns eine große Einschränkung im Fleischgenuss auferlegt, sollte man alles tun, um die reichen Nährstoffe, die unsere Natur an Pilzen bereitet, zu sammeln und dem menschlichen Genuss dienlich zu machen. Dazu ist aber notwendig, daß die Kenntnis der giftigsten Pilze in weiteren Kreisen verbreitet wird, als dies bisher bis jetzt der Fall ist. Das ist auch schon aus dem Grunde notwendig, um den wachsenden Verfall der Bevölkerung, die letzten Jahres wieder erlitten und die auf der verhängnisvollen Verwechslung der giftigen und essbaren Pilze beruht.

Das Wort Pilz, das uns im Alltagsleben in der Form pilz, im Mittelhochdeutschen als biles und bilz begegnet, ist irrengekommen für uns ein Fremdwort, denn es hat seinen Ursprung von dem lateinischen Pilaster, das wiederum die griechische Bezeichnung für die Pilze pilosus zurückführt. Da sich das Wort Pilz schon längst bei uns eingebürgert hat, so wird es selbstverständlich niemandem einfallen, es aus unserer Sprache zu entfernen und an seiner Stelle nur den deutschen Ausdruckschwamm zu gebrauchen. Der deutsche Schwamm ist besonders in Süddeutschland als im oberdeutschen Sprachgebiet im Gebrauch; wenn es in der hochdeutschen Schriftsprache weniger Verwendung findet, so geschieht dies offenbar aus dem Grunde, weil man Verwechslungen mit dem ganz anders gearteten Schwamm, der Schwamm, herabsetzen will. Die Zusammenhänge aber zeigt sich lediglich das Wort Schwamm im gesamten deutschen Sprachgebiet in den Worten Hauschwamm und Feuerschwamm, durch die man ja in Wirklichkeit Pilze bezeichnet. Niemand wird es einfallen, in diesen beiden Fällen vom Hauspilz oder vom Feuerspilz zu reden.

### Landwirtschaft.

Alter Wasserschutt. Nach jüngster kann man die Beobachtung machen, daß alter Wasserschutt in der Landwirtschaft viel wertvoller ist, als man gemeinlich annimmt. Das sollte nicht nur der Schutt wertvolle Dinge enthält und ein vorzügliches Mittel ist, um künftigen Boden locker zu machen und zu halten. Der Schutt enthält ferner auch viel Stickstoff und Phosphor, die in der Regel sehr selten sind. Wegen der beiden ersten Bestandteile wirkt er auf die Bodenfruchtbarkeit sehr günstig ein, wegen des Stickstoffes ist er aber auch für die Fäulnis des Komposts von Wichtigkeit. Nicht der Schutt von alten Häusern oder Ställen her, so enthält er außerdem ferner noch Salpeterminerale und Ammoniak. Der Schutt von niedrigeren Gebäuden ist fäulnisreich und viel wertvoller, da derselbe noch die Reste von Holz und allen verrotteten Stoffen enthält. Bringt man Wasserschutt in eine Baumgrube, durchmischt ihn mit dem übrigen Boden, so wirkt er nicht nur vorteilhaft auf die Bodenlockerung, sondern auch auf gute Düngung ein. Bei der Ausbringung, falls der Schutt in großer Menge vorhanden ist, ist es notwendig, daß der Schutt auch immer etwas feucht enthält, so wirkt er auch vorteilhaft auf die Fruchtbarkeit des Baumes ein. Erfahrungen haben gelehrt, daß der Schutt ganz besonders auf die Fruchtbarkeit der Weiden und übrigen Stoppelfelder günstig einwirkt, und es ist derselbe besonders zu empfehlen, wenn die Weiden spärlicher oder nach der Zeit der Ausbringung nicht so gut gedeihen. Der Wasserschutt muß natürlich vor seiner Anwendung auf zerhackt, gesiebt und von groben Steinen befreit werden.

„Ach sehe ja doch häßlich aus, jetzt, mit meinen ewigen roten Augen,“ sagte sie, wenn Sabine ihr seine Vorhaben besprechen machte. „Du magst auch?“ Aus dem Hause rief sie nicht doch nicht und bekommen tut auch keine Sache. „Nein!“

Sabine ließ schließlich das Neben sein, aber die Gleichgültigkeit, die Beate jetzt gegen ihre eigene Person und gegen den eigenen Haushalt zur Schau trug, lag ihr weh.

„Es ist nicht meinethalben, es ist wegen Hans“, hatte sie früher einmal zu Beate gesagt. „Sag ihm doch zu seinen großen Sorgen nicht auch noch die Unannehmlichkeiten eines unangenehmen Zimmers und eines unzufriedenen Mittagessens empfinden.“

Beate hatte daraufhin das Stubenmädchen ermahnt, ein Zimmer des Hausherrn nach wie vor grünlich reinzuhalten, und hatte der Wirthin strengste Ermahnung gegeben, das Mittagessen hübsch auf den Tisch zu bringen. Es müßte für ein paar Tage, dann rief der Schenker wieder ein.

Die Kunde vom Ginzins des nachträglichen Cotenischen Handelsgebäudes war bereits zu den Dienstboten gedrungen. Sie hatten den Verlust verloren und erfüllten die Befehle der Herrschaft verdrossen und nachlässig.

Sie mußte für eine Umgestaltung, daß die Herrschaft von dem langstichlich schnell vertriebt hätte.

haar Worte darüber zu ihr, schlicht und herzlich und voller Anerkennung für ihre Dienste in der Fremde.

„Nennen Sie, daß meine Kraft ausreichen wird, meinem Versteck auch künftig treu zu bleiben, Herr Cassidatrat?“ fragte Sabine lächelnd.

Der alte Herr nickte ihr wohlwollend zu. „Wenn der Wille da ist, dann ist auch die Kraft da. Und den Willen haben Sie, Frau Cassidatrat.“

Sabine machte ernstliche Pläne für ihr künftiges Leben. Sie wollte auch später eine Stelle als Pflegerin im Krankenhaus annehmen, um Werner über die erste, schwere Zeit hinwegzubringen.

„Ich will so viel arbeiten, wie in meinen Kräften liegt“, dachte sie, „daß ich das beste Mittel, um Grollen und Sorgen zu vertreiben.“ Sie hätte diesen Segen schon jetzt an sich.

Kam sie müde und abgeplattet aus dem Quartier nach Hause, so warteten über oben in ihrem eigenen Heim und unten bei Beate eine Fülle neuer Pflichten. Sie war mit Antiquaren und allen möglichen anderen Geschäftsbüchern in Beziehung getreten, um die wertvollsten Gegenstände unter der Hand zu verkaufen. Sie hatte gelernt, die Angebote zu prüfen, und ihre Ware nicht an den ersten besten zu verkaufen; nun ließ sie sich noch oft, wenn Beate sich unten längt zur Ruhe begeben hatte, bis tief in die Nacht hinein an ihrem Schreibtisch, vertieft in Rechnungen und Kassenanschläge. Kam sie schließlich todmüde ins Bett, dann war

ihre Schlaf tief und traumlos und der nächste Morgen brachte wieder einen Tag voller Arbeit und Mühen.

Zum Nachdenken und Sorgen blieb nicht viel Zeit übrig. Auf Augenblicke freilich dachte sie die Umruhe um Werner und würde sie; dann kam wieder der Dienst mit seinen alltäglichen Verpflichtungen und nahm alle ihre Gedanken in Anspruch.

Aber den Tagen vor ihrem Fenster brachten jetzt die Abendberühmte. Mit ungeduldlicher Sehnsucht hatte der Winter eingeleitet.

Auf den Wäldern der schneebedeckten Schiffe lagen Klappen aus weißem Samt und die kalten Zweige der Linden am Oden trugen schwerer an der Last des weichen Schnees. Am Oden ging sich's wie auf biden Teppichen; die Schritte der Vorübergehenden verlangten lautlos in dem flimmernden Gesebe.

Wenn Sabine morgens das Fenster öffnete, sah sie nicht vom Oden; nur höchst heftig flimmernder Nebel froh wie eine feuchte Schlang an ihr vorüber. Wie ferne, glühende Augen glommen die Lichter der Schiffe durch das laulende Grau.

„Als ob man auf einer Insel wäre“, dachte die junge Frau. „Ganz einsam und ganz verlassen.“

Wann endlich begann sie ihre Einsamkeit drückend zu empfinden. Sie konnte sich nicht einem mit dem sie sich ansprechen konnte, dem sie sich anvertrauen durfte, der sie auftriefte, tröstete, wie sie bisher die anderen aufgetrieben und getrieben hatte. Immer größer wurde ihre Sehnsucht nach Werner, immer quälender.

Die Arbeit genügte ihr nicht mehr; sie ertrug sie nicht, wie sie ihre Pflicht über dem Gedanken an ihn vernachlässigte. „Warum schreibst du nicht?“ fragte sie sich immer wieder. „Warum antwortest du nicht?“

Die vier Wochen waren längst verstrichen. Sie rechnete sich aus, daß sie längst Nachricht auf ihren Brief haben konnte. „Kommt das öfter vor, daß ein Brief verloren geht?“ fragte sie den Wäldern.

Und der Wäldern lächelte und tröstete sie mit dem mangelnden Arbeitstücken der Feldpost.

Von den Verurtheilten die zu Sabine's Zeit ins Quartier gebracht worden waren, hat ein großer Teil als geheilt entlassen werden können. Neue Transporte waren gekommen, immer neue.

Nun waren wieder alle Betten besetzt, und im Operationszimmer begann wieder die schauerliche Arbeit der Ärzte. Es war für Sabine ein Trost, daß der blinde Lehrer noch immer da war. Er brauchte nicht mehr im Bett zu liegen, sondern konnte seinen künftigen Krankenansatz vorfristig und tastend im Saale umhergehen.

„Neben Gegenstand hat jetzt ein Gefäß für mich bekommen“, pflegte er lächelnd zu sagen. „Solange ich leben konnte, war immer eine Fülle von Dingen da, in der das einzelne verstand. Jetzt sehe ich das einzelne mit den Augen meiner Seele und gewinne es lieb. Ich sehe den hellen Saal, die verführerischen Säulen vor dem Fenster, ich sehe meine verurtheilten Kameraden und Sie selbst, Schwester Sabine, so deutlich, daß ich Sie malen könnte.“

(Fortsetzung folgt.)



